Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 116 (1950)

Heft: 2

Artikel: Die Panzerfrage

Autor: Uhlmann, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-22420

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

116. Jahrgang Nr. 2 Februar 1950

60. Jahrgang der Schweizerischen Monatschrift für Offiziere aller Waffen

ALLGEMEINE SCHWEIZERISCHE MILITÄRZEITSCHRIFT

Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft

Adressen der Redaktion
Allgemeiner Teil: Oberst i. Gst. E. Uhlmann, Neuhausen am Rheinfall, Zentralstraße 142
Militärwissenschaftliches: Oberst G. Züblin, Küsnacht ZH, Buckwiesenstraße 22

Die Panzerfrage

In den Diskussionen um die kriegstaugliche Ausgestaltung unserer Armee konzentrieren sich die Meinungsverschiedenheiten mehr und mehr um die Panzerfrage. Die Auffassungen gehen teilweise recht weit auseinander. Es gibt Offiziere, die die Meinung vertreten, die Diskussion über das Panzerproblem sei Gerede um eine «kostspielige Liebhaberei» und vergeudete Zeit. Da und dort werden Befürworter der Panzerbeschaffung als «Panzermenschen» zu disqualifizieren versucht. Es ist notwendig, die Diskussion auf die richtige Basis und das richtige Geleise zu stellen. Das Problem der Panzerbeschaffung hat sich zu einer zentralen Frage unserer Landesverteidigung entwickelt und *muß* von allen um die Wehrhaftigkeit der Schweiz besorgten Soldaten mit Ernst und Gründlichkeit erwogen werden.

Wer sich ehrlich für die Armee einsetzt, muß auch für eine Armee eintreten, die in der Lage ist, ihre Aufgabe zu erfüllen. Wir sind uns im klaren darüber, daß unsere Armee heute in mehrfacher Hinsicht nicht fähig ist, einem Angreifer die Waffen entgegenzusetzen, die seinen Waffen gefährlich werden könnten. Es ist aber doch wohl das Entscheidende, der Armee jene Waffen zu geben, die der Abwehr Erfolg versprechen. Wir haben alles zu tun, um den Rückstand rasch aufzuholen.

Hinsichtlich der Aufgabe der Armee hat der Generalstabschef zu Beginn des Jahres 1948 in seiner Denkschrift über «Unsere Landesverteidigung» folgendes festgelegt: «Das Wichtigste bleibt immer, dafür zu sorgen, daß die Feldarmee so organisiert, bewaffnet und ausgebildet wird, daß sie ihren Auftrag ausführen kann. Sie muß imstande sein, dem Angreifer Wider-

stand zu leisten, seine Absichten zu durchkreuzen, Schlag um Schlag auszuteilen und zum mindesten ein Stück schweizerischen Gebietes so lange als möglich zu behaupten». In dieser Festlegung ist die Forderung eingeschlossen, die Armee müsse fähig sein, sich *überall* zu schlagen.

Aus dieser Forderung sind bis heute die Konsequenzen noch nicht gezogen worden. Die militärpolitische Lage hat sich aber seit zwei Jahren derart entwickelt, daß man nicht mehr damit rechnen darf, ein Krieg sei innert fünf, zehn oder gar mehr Jahren unmöglich. Wir müssen bei realer Abwägung aller Verhältnisse und Umstände mit der Möglichkeit eines Konfliktes wohl schon innert fünf Jahren rechnen. Daraus ist zu schließen, daß wir innert der nächsten Jahre mit den Waffen angegriffen werden, die bei Ende des zweiten Weltkrieges die Hauptrolle spielten und die seither eine technische Weiterentwicklung erfuhren: das Flugzeug und der Panzer. Man mag sich die Kriegführung eines Gegners vorstellen wie man will, gegen diese beiden Kampfmittel werden wir uns bestimmt und vor allem zu schlagen haben.

Über die Art der Bekämpfung von Fliegern ist man sich heute bei uns im großen und ganzen einig. Man hat beschlossen, die Flugwaffe durch Beschaffung hochleistungsfähiger Modelle zu modernisieren, wobei man allerdings die Illusion nährt, es werde uns gelingen, eine eigene erstklassige Schweizerkonstruktion zu entwickeln. Die Modernisierung der *Fliegerabwehr* ist grundsätzlich ebenfalls beschlossen und in die Wege geleitet. Die Umgestaltung der Flab zur kriegstauglichen Waffe ist aus dem grundsätzlichen in das Stadium des technischen Problems übergetreten.

In der Panzerfrage dagegen braucht es einen grundsätzlichen Entschluß, um vorwärts zu kommen. Dieser Entschluß ist fällig. Die Kriegserfahrungen des zweiten Weltkrieges haben erwiesen, daß man gegen Panzer mit reinen Infanteriewaffen nicht erfolgreich ankämpfen kann. Panzer sind mit Aussicht auf Erfolg nur durch Panzer zu bekämpfen. Wir sind aber heute lediglich in der Lage, dem gegnerischen Panzer auf kürzeste Distanz eine wirksame Abwehrwaffe entgegenzusetzen. Es ist dringend notwendig, die bereits entwickelten Panzerabwehrwaffen auf mittlere Distanz einzuführen und die Versuche für Panzerabwehr auf weitere Distanz baldmöglichst abzuschließen. Zur Bekämpfung des Panzers auf größere Distanz ist eine Kanone notwendig; diese muß beweglich – also mit Selbstfahrlafette ausgestattet – und gepanzert sein, sonst ist ihr im Kampf eine kurze Lebensdauer beschieden.

Wenn wir befähigt sein sollen, Schläge auszuteilen – hoffentlich wollen wir das! – müssen wir *beweglich* bleiben. Es handelt sich dabei nicht um eine operative Beweglichkeit in dem Sinne, daß wir ganze Armeekorps ver-

schieben. Da wir aber die Nachteile der strategischen Defensive auf uns nehmen, d. h. den Angriff des Gegners abwarten müssen, sind wir genötigt, Reserven auszuscheiden. Wir können nicht überall stark sein, sondern müssen uns die taktische Beweglichkeit sichern, um Durchbrüche abzuriegeln, Flanken- und Gegenstöße in geeignetem Gelände zu führen, was nur durch Bereithalten beweglicher Kräfte möglich ist. Da der Gegner versuchen wird, vor allem mit seinen Panzerverbänden unsere Front zu durchstoßen und aufzurollen, werden wir lediglich mit Infanterie – selbst wenn sie motorisiert sein sollte –, kaum zu Bewegungen fähig sein. Unsere Infanterie benötigt zur Ermöglichung von Verschiebungen Begleitpanzer. Ohne diesen gepanzerten Begleitschutz werden unsere Infanteristen, mögen sie noch so tapfer sein, an den Boden genagelt oder dann nutzlos geopfert.

Es wird eingewendet, daß wir infolge der feindlichen Luftüberlegenheit überhaupt nicht zu Bewegungen fähig seien. Die Erfahrungen des Italien- und des Invasionsfeldzuges zeigen, daß trotz der alliierten Luftüberlegenheit die Deutschen vielfach ihre taktische Beweglichkeit behielten, ja daß sie sogar oft operative Bewegungen auszuführen vermochten. Da es sich für uns um taktische Gegenaktionen handelt, wird in unserem bedeckten und zerfurchten Gelände bestimmt die Möglichkeit von Bewegungen noch günstiger sein. Die gegnerische Luftwaffe wird nach der Kontaktnahme mit unserer Front und der Verkrallung mit unserer Abwehr ohnehin nicht mehr in größerem Umfange in den Kampf eingreifen können.

Bleibt noch die Frage, ob wir uns Panzer zu leisten vermögen, oder ob es sich wirklich um eine zu kostspielige «Liebhaberei» handle. Da es darum geht, das Blut unserer Truppe zu schonen, wird der Kostenpunkt nicht die ausschlaggebende Rolle spielen dürfen. Niemand kann bestreiten, daß nur durch Panzerschutz unsere Soldaten im Kampf gegen Panzer eine Erfolgschance haben. Bei der Abmessung der Gesamtkosten hat man sich vor Augen zu halten, daß es für uns darum geht, eine die *Infanterie begleitende Panzertruppe* zu schaffen und *nicht* darum, eine *Panzerarmee* aufzustellen. Wer behauptet, wir könnten uns keine Panzerdivisionen leisten, ficht gegen Windmühlen. In der gesamten Diskussion um die Panzerbeschaffung wird von keiner Seite die Beschaffung von Panzerverbänden verlangt, um uns den operativen Einsatz von Panzern zu ermöglichen.

Um die Forderung zu erfüllen, unsere Infanterie im Kampf gegen Panzer aktionsfähiger zu machen, braucht es pro Division und Leichte Brigade wenigstens ein Panzer-Bataillon oder eine Panzer-Abteilung zu 30 bis 35 Panzern. Diese Forderung erhebt unter andern auch Oberstlt. i. Gst. Albert Züblin in einem Artikel über «Grundfragen der Heeres-Reorganisation» im Februarheft der «Schweizer Monatshefte». Ähnliche Forderungen

werden in der Tagespresse und in Vorträgen gestellt. Bei einem Gesamtbedarf von etwas über 400 Panzerwagen benötigen wir somit unter Abzug der bereits vorhandenen 120 Sturmgeschütze rund 300 Panzer. Es wird kaum möglich sein, diese Panzer finanziell derart günstig zu beschaffen wie die in den Panzerjäger-Abteilungen eingeführten G 13. Wir werden für die Anschaffung von 300 Panzern nebst Reparaturmaterial und sonstigem Zubehör 160 bis 200 Millionen Franken rechnen müssen, was verteilt auf fünf Jahre – rascher wird die Beschaffung kaum möglich sein – pro Jahr eine Ausgabe von 30 bis 40 Millionen Franken ausmacht. Diese Summe bedeutet zweifellos eine starke jährliche Belastung. Wir können aber jedes Jahr bestimmt manche Million ohne Beeinträchtigung der Schlagkraft der Armee auf anderen Gebieten einsparen. (Darüber soll im nächsten Heft der ASMZ die Rede sein.) Es kann auf jeden Fall niemand behaupten, diese Summe für die Panzerbeschaffung sei für unser Volk nicht tragbar, wenn andere Posten reduziert werden können. Auch die Einwände bezüglich der Rekrutierung der Panzermannschaften und der Ausbildung sind nicht stichhaltig. Unser reiches Reservoir an Mechanikern aller Art und technisch vorzüglich ausgebildeten Leuten wird die Dotierung der Panzertruppe mit geeigneten Kadern und Mannschaften ohne Schwierigkeit ermöglichen. Es wird insbesondere nicht erforderlich sein, den Milizcharakter unserer Armee der Panzertruppe wegen zu durchbrechen. Auch die Ausbildungsplätze werden sich finden lassen, wenn nur einmal der Wille zur Beschaffung von Panzern vorhanden ist.

Darum drängt sich jetzt der Entscheid in der Panzerfrage dringlich auf. Wenn die verantwortlichen Instanzen einmal Ja gesagt haben, wird es immer noch lange genug dauern, bis die Armee die Panzer zugeteilt erhält. In seiner bereits erwähnten Denkschrift hat der Generalstabschef vor zwei Jahren die Auffassung der Landesverteidigungskommission hinsichtlich der Panzer dahin ausgedrückt: «Der bundesrätliche Bericht (zum Generalsbericht) betont, daß wir nur aus finanziellen Gründen vorläufig auf eine Anschaffung verzichten mußten, nicht etwa, weil wir die Panzer nicht brauchen könnten. Es wäre ja einfältig zu glauben, wir hätten diese Waffe lediglich zu bekämpfen, brauchten uns aber im übrigen nicht um sie zu kümmern. ... In Zukunft dürfen die finanziellen Bedenken nicht allein ausschlaggebend sein. Als es galt, unsere Flugwaffe aufzubauen, waren schließlich die Finanzsorgen auch nicht maßgeblich. Sollten daher die Auswertung der Kriegserfahrungen und die Entwicklung der ausländischen Armeen unmißverständlich zeigen, daß unsere Abwehr ohne Panzer zum Scheitern verurteilt ist, so wird sich eine Anschaffung nicht umgehen lassen.»

Sowohl die Kriegserfahrungen wie die Entwicklung in den ausländischen Armeen weisen unmißverständlich darauf hin, daß jede Großmachtarmee mit gewaltigen Panzerkräften angreift. Wir müssen uns zur Einsicht bequemen, daß man auch gegen uns im Falle eines Angriffs massive Panzerverbände anrennen ließe und daß sowohl das Mittelland wie große Teile des Voralpengebietes günstiges Panzergelände darstellen. Wenn wir also das Mittelland verteidigen wollen – wir müssen es verteidigen! –, wäre unsere Abwehr ohne Panzer zum Scheitern verurteilt. Aus dieser heute zur Überzeugung gewordenen Erkenntnis die richtige Schlußfolgerung so rasch als möglich zu ziehen, ist zur lebenswichtigen militärischen Entscheidung geworden. U.

Die Panzerjäger in den Manövern

Von Hptm. i. Gst. Eugen Studer

Es wäre zweifellos verfrüht, über den Einsatz der Panzerjäger in den vergangenen Manövern heute schon allgemein gültige Schlüsse für die Zukunft ziehen zu wollen. Immerhin haben sich auf verschiedenen Gebieten Erfahrungen sammeln lassen, die wenigstens gewisse grundsätzliche Abklärungen erlauben, wie etwa auf die seit langer Zeit mit viel Skepsis gestellte Frage: Können schwere Raupenfahrzeuge in unserem Gelände überhaupt an Manövern teilnehmen und welches sind die Kosten für den unvermeidlichen Landschaden?

1. Die Verwendung der Panzerjäger-Einheiten

Der Zufall wollte es, daß die drei an Manövern beteiligten Panzerjäger-Einheiten drei verschiedene Aufgaben zu erfüllen hatten. So wurde eine Einheit zur Darstellung von feindlichen Kampfwagen verwendet. Sie gab nach den ersten zwei Wochen des Wiederholungskurses ihre Panzerjäger ab und faßte für die Manöverperiode leichtere, aber auch geländegängige Attrappen, bei denen auf dem Chassis des nicht mehr verwendeten Panzerwagen 39 ein Blechaufbau mit den Dimensionen des Panzerjägers G 13 montiert ist. Leider reichte die Zeit bis zu Manöverbeginn nicht aus, um die Einheit mehr als durch Worte über den Einsatz einer Kampfwagen-Kompagnie zu orientieren; ein praktisches Üben war unmöglich.

Der Einheit wurden knapp vor Manöverbeginn zusätzlich 18 übliche Panzer-Attrappen (wie sie für das Schießen mit der Pz.WG. verwendet werden) mit 1 Unteroffizier und 37 Fahrern zugeteilt, um ihr zahlenmäßig ein gewisses Gewicht zu geben. Leider ging diesen Attrappenfahrern – naturgemäß – die Vorstellung über den Einsatz einer Kampfwagen-Kompagnie